

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 30 (1936)
Heft: 7-8

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

denn sie an die Hand nähmen. Hier müssen *freie* Kräfte sich einsetzen. Sind sie zu finden?

Klar ist auch Eines: Nur Creator Spiritus kann einen neuen Völkerbund schaffen. In weltlich-politischer Sprache hat es der Rumäne Titulescu gesagt: „Nicht der Pakt hat es in erster Linie nötig, reformiert zu werden, sondern die Menschen, die ihn ausführen sollten!“

Ausblick.

Zum Schluß möchte ich noch dies sagen:

Das Erste, was not tut, ist, daß wir das, was in Genf geschehen ist, als furchtbares *Memento* betrachten, das zur *Umkehr* aufruft.

Das Zweite ist ein *Trost*: Die Dinge haben oft einen ganz andern Sinn, als man anfangs meint und ihre Urheber im Auge haben. So könnte es sich auch mit dem nun Geschehenen verhalten, auch mit dem Mussolini-Hitler-Pakt. Diese Entwicklungen, die bei ihren Machern *böse* gemeint sind, könnten doch dem *Guten* dienen: sie könnten, ob schon sie zunächst das Gegenteil bedeuten, doch die Liquidation des drohenden Weltkrieges einleiten.

Und endlich: *Gott* kann auch aus Verrat und Tod Sieg und Leben schaffen. Er kann immer das *Wunder* tun.

Parpan, 16. Juli.

Leonhard Ragaz.



Zur Chronik.

I. Weltpolitisches.

1. *Außer Europa. China und Japan.* Der Vorstoß Kantons scheint unmittelbar vor Ausbruch des akuten Bürgerkrieges gescheitert zu sein. Doch liegt alles im Unklaren. Nur der erwachte Widerstand gegen Japan scheint gewiß.

Japan hat sein Militärbudget wieder um ein Drittel erhöht.

In den *Vereinigten Staaten* haben die Republikaner Landon, den Gouverneur von Kansas, zum Präsidentschaftskandidaten ernannt. Eine „dritte Partei“, welche die drei großen Demagogen des Father Coughlin, des Doktor Townsend und des einstigen Diktators Huey Long zusammenfaßte, wolle Lehmké (nicht gerade ein uramerikanischer Name) aufstellen und könnte dann, wie man sagt, Roosevelt stark schaden.

In *Syrien* ist nun die Umwälzung vollzogen. Das Mandatverhältnis ist aufgehoben und an seine Stelle ein *Bündnis* mit Frankreich getreten mit wirtschaftlicher Meistbegünstigung und anderen Vorteilen für Frankreich. Alles ungefähr wie im Irak. Ein bedeutender Vorgang!

In *Palästina* ist eher eine Verschlimmerung eingetreten. Die Kämpfe zwischen den Arabern und den Engländern gehen vorwärts, ebenso der Streik und die Begleitererscheinungen von beiden. Neben der italienischen soll auch nationalsozialistische Agitation gegen England im Spiele sein, wogegen das von einer „kommunistischen Zentrale“ berichtete jedenfalls Schwindel ist.

Bis jetzt haben sich die Juden aller gewaltfamen Gegenwehr enthalten — auch eine bedeutende Sache.

2. In Europa. Rumänien hat eine nationalsozialistische Revolte erlebt, die sich gegen die mit dem Judentum in freundlichem Verhältnis stehenden „liberalen“ und „demokratischen“ Blätter wie gegen die Sozialisten wendete und zu Straßenkämpfen in Bukarest führte. Der Einfluß des Hitleriums nimmt zu. Doch steht auch die Bauernschaft gegen es und gibt es eine Art „Volksfront“.

In Spanien ist die Erregung wieder gewachsen. Sie wird besonders durch politische Verbrechen gekennzeichnet. Der Ermordung des „kommunistischen“ Polizeileutnants Castillo folgt sofort als Rache die des Monarchistenführers Sotelo. Die Cortes werden suspendiert, der Belagerungszustand verhängt, die Zensur von Presse, Telegraph und Telephon eingeführt. Da bricht in Spanisch-Marokko (Melilla und Ceuta) die faschistisch-monarchistische Konterrevolution aus und greift sofort nach dem Mutterland über. Die Regierung, welche sich zweimal umbildet, ruft die Arbeiterschaft zu Hilfe und liefert ihr Waffen. Wahrscheinlich bleibt die „Volksfront“ Siegerin. Doch geht der Kampf weiter. Davon das nächste Mal mehr.

Galizien hat infolge einer Abstimmung zu ihren Gunsten die Autonomie erhalten.

In Barcelona soll, als Protest gegen die Hitlerdeutsche, eine „Volksolympiade“ stattfinden.

In Belgien stellt die Regierung Zeelands ein politisch-wirtschaftliches Reformprogramm auf, das sich in der Richtung auf den „autoritären“ Staat hin zu bewegen scheint. Die Rechte des Parlamentes sollen stark eingeschränkt, seine Kommissionen durch Kommissare ersetzt, dafür ein Wirtschaftsrat gebildet werden. Wie es scheint beinahe eine Mischung von de Man und — Degrelle!

In der *Judetendeutschen Partei* geht die Krise weiter. Der Vertreter der Arbeiter, Kasper, ist ausgeschlossen worden. Henlein hat sich noch offener als bisher zu Deutschland und gegen die Tschechoslowakei bekannt.

In Schweden ist anstelle einer sozialistischen, durch die Bauern unterstützten, eine bürgerliche, durch die Sozialisten unterstützte Regierung getreten.

In Bulgarien hat sich ein Kabinett Kuisseiwanooff gebildet, dem eine gewisse Milderung der antidemokratischen Tendenzen zugetraut wird.

In Irland ist die quasifaschistische „republikanische Armee“ verboten worden.

In Finnland haben die Sozialdemokraten einen großen Wahlsieg errungen, allerdings nicht die erhoffte absolute Mehrheit im Parlament. Sie sind immerhin weitaus die stärkste der Parteien und bilden nun die Regierung. Die faschistische Lappobewegung scheint völlig überwunden. Diese Wendung wird wohl auch auf die Außenpolitik wirken: sie wird weniger prohitlerisch und antirussisch sein.

In England ist auf den König ein *Attentat* verübt worden, das wohl nur die Demonstration eines Geisteskranken sein sollte. Darüber ungeheure Aufregung. Aber vor Gott ist ein von einem rücksichtslosen Auto überfahrenes Kind so wichtig als ein erschossener König.

Tschitscherin, der ehemalige, aus aristokratischer Familie stammende bolschewistische Volkskommissär für das Auswärtige ist nach langem Leiden gestorben.

II. Frankreich.

In Frankreich ist die große *Streikbewegung* zum Stillstand, wenn auch nicht zu Ende gekommen. Die Fabrikbesetzungen werden nun nicht mehr geduldet. Der Innenminister Salengro hat hierüber den reklamierenden Senat beruhigt. Aber der bisherige Gewinn ist groß: Zu den sozialpolitischen Errungenschaften, die im letzten Bericht angeführt sind, kommt ein gewaltiger Machtzuwachs der *Gewerkschaften*. Sie sind nun von 1½ Millionen auf gegen 4 Millionen angewachsen. Zeitweilig betrug der Zuwachs 100 000 im Tage. Vor allem aber: *Es hat sich gezeigt, daß die Waffe des Streikes, auch des Generalstreikes, nicht, wie man eine Zeitlang meinen konnte, stumpf geworden ist.* Das Kampfmittel der Fabrikbesetzung hat sich vor allem als wirksam erwiesen. Die Erregung darüber ist in der bürgerlich-kapitalistischen Welt groß.

Die Linie des Volksfront-Programms wird im übrigen weitergeführt. Nun ist die *Banque de France* „reformiert“. Sie wird den 200 Familien entrisen und dem Staate deutlich untergeordnet. Das ist eine große Bresche, in die Bastille der Geldherrschaft geschlagen. Gegen die *Kapitalflucht* werden zum Teil strenge Maßregeln angewendet, zum Teil vorbereitet, besonders die Veröffentlichung der Listen der Fehlbaren. 60 Milliarden (= 12 Milliarden Schweizerfranken) seien, zum kleineren Teil ins Ausland (25 Milliarden), zum größeren Teil (35 Milliarden) in den — Strumpf geflohen. Sie kehren langsam zurück. Auch in die andere Zwingburg, die *Rüstungsindustrie*, ist die Bresche geschlagen. Es sollen zunächst einmal etwa zehn große Unternehmungen verstaatlicht werden, darunter Schneider-Creuzot, Hotchiss und Renault, die kleineren und indirekten Rüstungsbetriebe aber unter staatliche Kontrolle kommen. Das bedeutet, daß keine Rüstungsprofite mehr gemacht werden können. Damit hört auch der Anreiz auf, Kriegspolitik zu machen und wird eine der mächtigsten Giftwurzeln des Krieges getötet. Damit aber hängt auch ein Weiteres zusammen. Die große Presse, die vor allem von den Subsidien der Rüstungsindustrie lebte (z. B. der „Temps“, der „Matin“, das „Journal des Débats“) werden nicht mehr aus dieser Quelle gespeist. Es sollen ihr jedoch auch andere Quellen abgeschnitten werden durch die Verpflichtung, über ihre finanziellen Grundlagen öffentliche Rechenschaft abzulegen. Das wäre ein gewaltiger Schlag in den Sumpf der unglaublichen Korruption besonders der Pariser bürgerlichen Weltpresse, die Frankreich so schlecht repräsentierte und jeden Tag zu der Weltvergiftung beitrug. Eine Untersuchung der Herkunft großer Vermögen von Politikern (Laval!) würde diese Entfumpfung ergänzen.

Zu diesen Maßregeln gesellen sich sozialpolitische. Es wird für die Bauern eine Getreidezentrale eingerichtet, die ihnen einen stetigeren Preis sichern soll, deren Wert ich aber nicht beurteilen kann. Die Abzüge an den Gehältern der Staatsbeamten werden gemildert, die Löhne der Soldaten und Matrosen verdoppelt.

Als rein politische Maßregel gefellt sich dazu die *Auflösung der Ligen*, besonders der *Croix de Feu*. Diese verwandeln sich in eine „Soziale Partei“. Aber sie muß die Waffen abgeben und die militärische Organisation wird verboten. Ob die Gewaltmaßregel nötig und weise war und den Gegner nicht eher stärkt, darf man wohl fragen, auch wenn es von weitem nicht zu beurteilen ist.

Die *Opposition* aber sammelt sich. Die *Croix de Feu* werden natürlich irgendwie weiterzuleben versuchen. *Doriot*, der ehemalige Kommunist, ein typischer politischer Unternehmer, gründet eine faschistisch orientierte „Französische Volkspartei“. Aber auch ein *Gaston Bergery* („La Flèche“) hält sich in der Reserve.

Dazu kommt die Hetze gegen Blum in der ganzen Welt. An ihr beteiligt sich weiter auch die schweizerische Reaktion. Gegen das Frankreich der „Volksfront“ tritt auch *Motta* ungescheut hinter dem Wandschirm der Neutralität hervor, und die gleichen bürgerlich-reaktionären Zeitungen, die für Mussolini und zum Teil auch für Hitler Partei nehmen, empfehlen dafür den — Sozialisten ablehnende Neutralität gegen Blum.

Daß das ganze „Experiment“ auch ein großes Risiko bedeutet, bleibt allerdings sicher. Ob nicht z. B. die Lohnerhöhung durch eine Preissteigerung aufgehoben wird? Ob der Export und überhaupt die Produktion steigen oder fallen werden? Ob es ohne Frankenabwertung gehen wird? Daß die *Außenpolitik* Blums bis jetzt sich wenig von der *Lavals* unterscheidet oder doch in *Briands* verfallenen Wegen geht, wird anderwärts beleuchtet. Das könnte aber sehr rasch zur Katastrophe Blums überhaupt werden.

Glücklicherweise hat das französische Volk wenig Neigung für Tyrannei, wenigstens solche im eigenen Lande!

III. Deutschland.

1. *Ausbreitung und Propaganda*. Kolonien werden fortwährend gefordert, teils im Ernst, teils, um England zu erschrecken und für andere Konzessionen reif zu machen. In Südwestafrika herrscht lebhaftige Agitation, ebenso in Tanganjika.

Die ehemalige „Kolonialgesellschaft“ hat sich in einen „Reichskolonialbund“ unter General Epp verwandelt. Die englischen Konservativen tun spröde und gäben lieber — portugiesische Kolonien her.

Große Erfolge seien auf dem *Balkan* errungen worden, vor allem durch Darbietung der schon früher geschilderten wirtschaftlichen Vorteile (Ankauf der Produktion unter der Bedingung, daß dafür deutsche Waren angenommen werden), wobei auf die bekannte Weise die Schulden als Waffe benutzt werden! Es soll aus dieser wirtschaftlichen Unterjochung nach und nach eine politische werden. Die Abmachungen mit Mussolini und Schuschnigg sollen die doppelte Linie noch gewaltig verstärken. Es soll mit alledem nicht nur die Wirtschaftsnot im allgemeinen gemildert, sondern besonders das Rohstoffproblem für die Rüstung gelöst werden. Ueber den Gegenschlag der anderen Seite, die Meerengenkonferenz und die Abmachung zwischen Rumänien und der Tschechoslowakei ist anderwärts berichtet.

Die *Aufrüstung* verstärkt auf der deutschen Seite das Gewicht dieser ganzen Aktion. Es ist ausgerechnet worden, daß Deutschland im Jahre 1935 nicht weniger als 16 Milliarden Mark und 1936 gar 25 Milliarden Mark für seine Rüstung ausgegeben habe, zum großen Teil aus geborgtem, auch schweizerischem Geld. Monatlang, erzählt ein Architekt aus den Rheinlanden, habe er für seine Häuserbauten kein Material bekommen, weil alles für die Befestigungen gebraucht werde. Auch die Mädchen würden nun, wie andere melden, zu regelmäßigen Schießübungen angehalten.

Geld für die *Propaganda* hat man immer genug. Neuerdings sind den Gesandtschaften *Kulturattachés* beigegeben worden. Welche „Kultur“ hier gemeint ist, zeigt am besten das Telegramm Hitlers an die Gattin des deutschen Boxerkönigs Max Schmeling, der in New York den Neger Joe Louis besiegt hat (ein Ereignis, das gewisse Blätter zu einem welthistorischen Sieg des Deutchtums von unausdenkbarer Tragweite machen): „Zu dem wunderbaren Sieg Ihres Mannes, des größten deutschen Boxkämpfers, muß ich Ihnen aus (!) ganzem Herzen gratulieren.“

Vor allem aber setzt man nun auf die *Olympiade* die allergrößten Hoffnungen, verschwendet die Millionen und dressiert das ganze Volk darauf. Welch' ein Geschlecht, das mit solchen Mitteln arbeitet und mit sich arbeiten läßt! Denn schon sei für die herbeiströmenden Amerikaner kein Platz mehr auf den Schiffen zu finden!

2. *Der Terror*. Daß es in diesem wunderbaren Hitlerreich Konzentrationslager und Zuchthäuser gibt, in denen mehr als hunderttausend Deutsche das Grauen der Hölle erleben, kümmert diese versporteten Menschen wenig. Und doch ertönt aus diesen Konzentrationslagern und Zuchthäusern und ihren Vorhöllen, den Gerichtshäusern, fortwährend der Schrei der Tausende. Zwei Tatsachen treten in der Berichtszeit hervor: Von *Ossiewsky* wird berichtet, er sei wegen akuter Erkrankung in ein Berliner Spital gebracht worden. Man will damit wohl die Tatsache verdecken, daß man ihn im Konzentrationslager fast zu Tode gequält hat. Es wird auch behauptet, er sei schon tot und man wolle diesen Sachverhalt bloß verhehlen — bis die Olympiade vorüber sei. Die andere Tatsache ist die nun erfolgte Verurteilung *Edgar Andrés* zum Tode — nach einer schmählichen Tragikomödie von Gerichtsverhandlung. Er soll, völlig unschuldig, als Opfer politischer Rache gemordet werden. Aus der ganzen Welt erhebt sich dagegen der Schrei derer, die *menschlich* fühlen. Auch der meinige!

Es soll gerade hier ein Wort über die gesagt werden, die solchem Los durch die *Flucht* entgangen sind. In Brüssel hat ein Kongreß stattgefunden, auf dem die Weltempörung gegen dieses deutsche Grauen einen starken und reinen Ausdruck gefunden hat. Auch die religiösen Sozialisten waren dort gut vertreten, besonders durch Isabelle Blume; auch durch Botschaften. Gut verlaufen ist offenbar auch der Kongreß der *deutschen Emigranten* selbst in Paris. Dagegen hat die vom *Völkerbund* in Genf veranstaltete Konferenz für sie ein dürftiges Resultat gehabt. Es

soll bloß den heimatlos gewordenen Entronnenen des Hitler-Paradieses ein „Identitätsausweis“ gegeben werden, der sie vor der ärgsten Brutalität ein wenig schütze. An der Spitze des dafür geschaffenen Institutes steht wieder eine Marionette, der englische General Neill Malcolm. Wie würdig sich auch bei diesem Anlaß die Schweiz eingestellt hat, wird anderwärts berichtet.

Wenn wir zum Thema des Terror zurückkehren, so muß hier wieder eine seiner brutalsten und gemeinsten Formen erwähnt werden. Nach zuverlässigen Berechnungen sind in einem einzigen Jahre 465 000 Deutsche der *Sterilisierung* unterworfen worden und davon etwa 25 000 gestorben. Dieser Maßregel dürfen, ja sollen nach einem neuen Gesetz auch hartnäckige Gegner des Regimes unterworfen werden. Davon dürfen unsere frommen, gegen das „gottlose“ Rußland hetzenden Blätter nichts berichten, und die Masse der Schweizer wird sich über Rußland weiter aus den Tendenzbüchern der Frau Radhanowa „orientieren“. Es sei aber erwähnt, daß in diesem Rußland das Gesetz, das die *Abtreibung* verbietet, in Kraft getreten ist.

Daß im Lande der Konzentrationlager und der Sterilisierung *Goethe* aus den Schulbüchern verbannt wird, ist für diesen eine Gunst. (Kann man dort noch die „Iphigenie“ spielen?)

Zwei Bücher, von denen eines vor kurzem erschienen, das andere aber etwas älter ist, beleuchten aufs neue bekannte Tatsachen.

Zu den schon vorhandenen *Enthüllungsbüchern* ist ein neues gekommen: „*Ich kann nicht schweigen*“, von einem Autor, der seinen Namen nicht nennt, aber durch eine Erklärung von Dr. Emil Zürcher (auf den unbedingt Verlaß ist) wie durch ein Vorwort des Verlages beglaubigt wird. Er stammt aus Rechtskreisen, ist mit dem Nationalsozialismus gegangen, bis der 30. Juni auch ihn an den Rand des Todes brachte und ihm die Augen endgültig öffnete. Er hat besonders auch Beziehungen zur Reichswehr gehabt. Er weiß über den Reichstagsbrand wie über den 30. Juni aus erster Hand zu reden. Was er mitteilt, ist nichts wesentlich Neues, wirft aber auf das schon Bekannte ein neues Licht. *Hitler* steht in diesem Lichte noch schlechter da als etwa bei Konrad Heiden. Allerlei Schlimmes, das man ahnen konnte, bestätigt sich.

Die Emigranten sind auf das Buch nicht gut zu sprechen. Sie glauben, den Verfasser sicher zu kennen und haben von ihm keine allzu gute Meinung. Als Zweck des Buches glauben sie bloß Rache an dem Regime, das den Verfasser abgestoßen hat, zu erkennen. Auch lehnen sie — wie übrigens auch andere Leser — das ab, was er über die *Reichswehr* sagt. Aber auch sie anerkennen im übrigen die Richtigkeit der Darstellung.

Auch in diesem Lichte gelesen, bleibt es ein erschütterndes, ein wichtiges Buch und ein neuer Stoß gegen das Hitlertum.

Wenn man die „Moorfoldaten“ oder „Oranienburg“ gelesen hat, um nur diese zwei Beispiele zu nennen, dann meint man vielleicht, die Hölle habe nun keine Geheimnisse mehr, man habe das Grauensvollste vernommen, was Teufel in Menschengestalt ausfinden könnten. Aber wenn man nun das im „Europa-Verlag“ in Zürich erschienene Buch über „*Dachau*“ (mit dem Nebentitel „Eine Chronik“) von *Walter Hornung* in die Hand nimmt, wird man bald überrascht sein: *diese* Teufel haben wieder ihre besonderen Methoden, ihre besonderen Künste. Nur Teufel sind sie auch, und zwar besonders verhärtete, bloß noch teuflischere, und immer wieder steigt die Rätselfrage auf: „Wie können Menschen so sein?“ Die Teufel in Dantes Hölle könnten ja bei diesen S. A. und besonders den S. S. in Dachau in die Lehre gehen. Auch besteht der Unterschied, daß jene doch wirkliche Sünder, ja wirkliche Böfewichter quälen, im Dienste einer strengen Gerechtigkeit, diese Dachauer Teufel aber vor allem Unschuldige, zum Teil Auserwählte.

Dabei handelt es sich nicht um Dichtung, sondern um Wahrheit. Der Verfasser, ein Pseudonym, ist selbst in dieser Dachauer Hölle gewesen. Sein Buch ist wieder anders als Langhoffs „Moorfoldaten“, vielleicht etwas weniger spannend

geschrieben, weniger Abwechslung bietend, auch weniger solche von Gut und Böse (es herrscht darin einformig das graue Halbdunkel der Hölle), aber es bleibt schon als Dokument ein Buch von ungeheurem Gewicht. Vielleicht kommt einmal eine Zeit, wo solche Bücher in besonderen Sälen aufbewahrt werden und Menschen Bücher schreiben, um das Rätsel dessen, was sie berichten, zu erhellen. Ich meine auch, schon das Buch zu lesen, das nachweist, es handle sich nicht um Tatsachen, sondern um „Mythus“! Und in einem gewissen Sinne ist es ja Mythus.

„Soll man solche Bücher lesen? Wozu die Seele damit belasten?“ Ja, antworte ich; man soll sie lesen, man ist *verpflichtet*, sie zu lesen. Denn solche Dinge gehen vor, heute, ganz in unserer Nähe. Und nicht bloß in Dachau. Freilich, man greift sich beim Lesen an die Stirn: „Träume ich denn einen furchtbaren Traum oder ist das wirkliche „Wirklichkeit“? Ist es möglich, daß solche Dinge geschehen, sozusagen neben uns?“

Solche Bücher müßten namentlich gewisse Politiker und gewisse Pazifisten lesen. Blum müßte sie lesen. Oder Baldwin. Oder der Herausgeber der „Times“. Dann ginge ihnen vielleicht ein Licht darüber auf, wer und was Hitler ist, und verginge ihnen die Luft, um des Friedens willen seine Hände zu drücken. Denn von alledem *weiß* Hitler, all das *will* Hitler, all das ist der Ausdruck seines Geistes und Wesens. Noch mehr als „Mein Kampf“ gibt ein solches Buch Antwort auf die Frage, wer Hitler ist.

IV. Aufrüstung und Abrüstung.

Mitten im Fieberwahn der Aufrüstung kommt der Ruf nach der Abrüstung, und mitten in der Kriegspsychose die Stimme des Friedens nicht zum Schweigen.

Es gibt, freilich in *Norwegen*, nicht in der Schweiz, führende Politiker, wie Staatsrat Torp, welche die Rüstungspolitik, die auch in ihrem Lande propagiert wird, als „direkte Landesgefahr“ bezeichnen.

In Olten hat am 27. und 28. Juni eine *Schweizerische Jugendtagung für den Frieden* stattgefunden, an der etwa 300 bis 400 Vertreter von Jugendorganisationen vertreten waren. Sie sollen gut miteinander ausgekommen und die ganze Tagung überhaupt sehr schön verlaufen sein. Allerdings kann es, wo man so viele Köpfe unter *einen* Hut bringen muß, auch zu solchen lächerlichen Unwahrheiten kommen, wie folgender Satz in der Schlußresolution: „Wir hoffen, daß auch die christlichen Kirchen als Friedenshort in der Verurteilung des Krieges immer unterschiedener (!) werden.“ Sie sind doch schon so entschieden!!

Eine gewaltige Demonstration für den Frieden hat auch auf dem Schlachtfeld von *Verdun* stattgefunden. Etwa 25 000 Menschen hätten dort ein Gelübde gegen den Krieg abgelegt. Die Anwesenheit einer Delegation von faschistischen und hitlerischen Frontkämpfern beleuchtet das Unwahre, das sich leider solchen Äußerungen beimischt, aber eine Verheißung ist doch auch dabei.

Daß das *Rassemblement universel* eine ist, habe ich anderwärts gezeigt. Möge sie sich erfüllen!

Einen ganz bedeutsamen Stoß gegen die Höllenmauern des Krieges bedeutet die Bewegung auf *Verstaatlichung der Kriegsindustrie*. Sie hat in Frankreich den gewaltigen Sieg errungen, von dem wir geredet haben. Die Vereinigten Staaten wollen folgen.

So gibt es trotz allem auch immer wieder Siege des Rechten.

V. Wirtschaftliches.

Die große *belgische Streikbewegung*, nach der französischen das bedeutsamste Ereignis der Arbeiterbewegung in der letzten Zeit, hat ähnliche, wenn auch etwas bescheidenere Ergebnisse gehabt: Lohnerhöhungen, Minimallöhne, bezahlte Ferien, Koalitionsfreiheit, bessere Alters- und Invalidenversicherung.

VI. Sozialismus.

Die *französischen Ereignisse* haben in der ganzen Welt gewaltigen Eindruck gemacht. Wie wir sicher wissen, auch auf die *deutsche* Arbeiterschaft.

Auf dem Kongreß der *Gewerkschaftsinternationale* in London spielte Jouhaux die Hauptrolle. Er tadelte die zu wenig aktive Haltung der Arbeiterchaft in der abessinischen und Rheinlandfrage und bezeichnete Mussolini und Hitler als die großen Feinde des Friedens. Neben dem Friedensproblem wurde besonders das der Einheitsfront verhandelt. Norwegen setzte sich stark dafür ein. Es soll versucht werden, *alle* Gewerkschaftsbewegungen, die „rote“ inbegriffen, zusammenzufassen. Von dem sozialdemokratischen Wahlsieg in *Finnland* ist anderwärts berichtet.

In *Rumänien*, in der Stadt Crajowa, spielt sich ein Prozeß gegen Sozialisten ab. In seinem Mittelpunkt steht *Anna Pauker*. Es geht ähnlich zu wie in Hitler-Deutschland: keine richtige Verteidigung, brutalste Mißhandlung, die Gefahr von Justizmord. Auch für Anna Pauker setzt sich die Menschlichkeit ein. Mit Recht.

In den Vereinigten Staaten portieren die Sozialisten wieder *Thomas* zum Präsidenten. Doch werden die Massen der Arbeiter — trotz allem! — Roosevelt stimmen. Nur wird bei diesem Anlaß manche sozialistische Wahrheit auch von „Bürgerlichen“ gefagt.

Die *kommunistischen Gewerkschaftsorganisationen* in der *Schweiz* lösen sich in die „freien“ auf.

VII. Religion und Kirchen.

1. *Im Katholizismus.* Die *römisch-katholische Kirche*, besonders die der Schweiz, hat eine der Taten getan, wie sie jetzt in der Mode sind: sie hat ihren besten Mann verleugnet und gestraft, ich meine: den Mann, der heute mit feinen Gefinnungsgenossen in der römischen Kirche der Schweiz allein *lebendigen Geist* vertritt: *Georg Sebastian Huber*. Seine beiden Bücher: „Vom Christentum zum Reiche Gottes“ und „Die Weisheit des Kreuzes“ sind auf den Index gesetzt worden. Das ist nun ja an sich eine große Ehre. Diese Bücher werden nun erst recht gelesen werden und so die Bedeutung bekommen, die sie verdienen. An dem Tage aber, wo über die römische Kirche das *Gericht* für all das hereinbricht, was sie jetzt sündigt, und die Volksmassen von ihr abfallen, wird man nur noch auf katholische Männer hören wollen, wie Huber einer ist. Ihn tröste und stärke inzwischen die Weisheit des Kreuzes!

2. *Im Protestantismus.* Der von einer besonderen sozialen Kommission der protestantischen Predigergefellschaft veranstaltete *Soziale Kurs* in Bad Schinznach zeigte für den Beobachter von außen her zwei charakteristische Züge der heutigen theologisch-kirchlichen Lage: Pfarrer *Thurneysen* versuchte wieder einmal jene Paulinisierung der *Bergpredigt*, die ihr alles Dynamit nimmt, und Professor *Böhler* bemühte sich, den Kapitalismus vor der Bibel zu retten. Wir werden uns mit dem ersten Vortrag noch beschäftigen.

Die *Calvin-Feier* hat sich ebenfalls auf eine für unsere Lage charakteristische Weise weiter entwickelt. Es fand in Genf eine *Konferenz für „calvinistische Theologie“* statt. Also in Genf, in dem Genf, wo sich in jenen Tagen ein Stück Geschichte abspielte, bei dem Jesaja 2 und Micha 4 im Spiele waren; jedenfalls Dinge, die dem *lebendigen Calvin* von äußerster Wichtigkeit waren und wären. Wie wäre es nun gewesen, wenn jene Theologen das Thema gewählt hätten: „*Calvin und der Völkerbund*“?, oder, wenn das zu wenig theologisch-vornehm gewesen wäre, irgendwie so, etwa: „*Calvin und das Gesetz Gottes über der Völkerwelt*“? Aber das wäre ja für dieses Genus von Theologen zum Hohnlachen gewesen, wäre für den Theologen-Hochmut eines Karl Barth ein „unanständiges Thema“ gewesen. Also die *Prädestination!* Die doppelte Prädestination, die zur ewigen Seligkeit wie die zur ewigen Verdammnis. *Darüber* wissen ja die Theologen Bescheid. Daß es heute hart in unserer Nähe Höllen gibt, wie die Konzentrationslager, braucht solche auf dem Himmelsstuhl sitzende Herren nicht zu bemühen. Wenn Peter Barth, der Bruder des gestrengeren Karl Barth, doch Calvin nicht unbedingt zum Vertreter der doppelten Prädestination machte, so gereicht dies vielleicht mehr dem Menschen als dem Historiker in ihm zur Ehre.

Aber charakteristisch bleibt das Ganze. Einst, in *der* Welt, mit der es Calvin zu tun hatte, im Kampfe mit dem Mittler-Anspruch der katholischen Kirche, befaß das Problem der Prädestination, das heißt: der Gebundenheit an Gott allein, eine mächtige Aktualität. Die hat es heute in der alten Form nicht mehr. Heute haben wir es mit anderen Mächten zu tun, die dem Einen, heiligen Gott entgegenstehen; vor allem mit dem Mammon und der Gewalt. Also Völkerbund oder etwas ähnliches. Das wäre ein *lebendiger* Calvin gewesen, Calvin als *Prophet* und *Reformator*. Das andere ist die galvanisierte Leiche des *Theologen* Calvin. Aber das ist dieser heutige „Calvinismus“, wie er leibt und lebt — der Sache Gottes zum schwersten Unheil.

VIII. Natur und Kultur.

1. Furchtbare *Naturkatastrophen* werden aus den Vereinigten Staaten gemeldet, besonders aus den Staaten des mittleren Westens. Gegen 8000 Menschen sollen der *Hitze* zum Opfer gefallen sein. Dazu haben *Sandstürme* weite Strecken verheert. Und neben ihnen noch *Heuschreckenschwärme*. Es rächt sich in alledem jene echt amerikanische *Verheerung der Natur*, die rücksichtslos die Wälder niedergeschlagen, wie die die Feuchtigkeit auffaugenden und den Boden zusammenhaltenden Gräser und Büsche ausgerottet hat. Die Natur läßt sich auf die Länge nicht alles gefallen. Das wird man auch bei uns noch erfahren.

Daß der *Everest* abermals den Angriff auf ihn abgeschlagen hat, ist mir eine Freude. Ueber das Ereignis an der *Eigerwand* hat Gerber im „Aufbau“ das Nötige gesagt.

2. Die Schweiz hat am 5. Juli den *Generalstreik des Autos* erlebt. Davon berichten viele als von einem Tage der *Freude*. Mir war es eher ein Tag der *Trauer*. Denn er zeigte mir, wie schön die Welt einst war und wie schön sie sein könnte, wenn nicht diese Verwüstung über sie gekommen wäre. Aber ob vielleicht nicht das Staunen vieler über diese Tatsache, die früher sich dem Molochdienst des „Verkehrs“ gebeugt hatten, den Anfang einer Erkenntnis bedeutet, die zu einer praktischen Reaktion dagegen führen könnte? Und wahrhaftig — es hängt noch viel mehr daran, als bloß Frieden, Schönheit und Weihe der Natur und Kultur. Aber das wird man erst später einmal erkennen. Hoffentlich nicht zu spät!

20. Juli.

Zur schweizerischen Lage.

Was ich diesmal, das spezielle schweizerische Geschehen der Berichtszeit, soweit es bemerkenswert erscheint, zusammenfassend und zusammenschauend, zur schweizerischen Lage sagen werde, wird wohl auf den 1. *August* erscheinen. Wie wird diesmal die 1. August-Feier sein? Sie wird wahrscheinlich unter dem Zeichen der „Landesverteidigung“ stehen und, bildlich gesprochen, die Kanonen das Wort führen. Das ist ja bequemer und erspart das Denken, das dieser Art von Schweizern nicht liegt. Es wird da und dort ein großes patriotisches Schaugepränge geben, an dem der Oberst seine politische Weisheit kundtut. Ein Feldprediger wird wohl auch dabei sein und sein „Wort Gottes“ herzubringen. Aber es ist hundert gegen eins zu wetten, daß unter all den zahllosen 1. August-Reden nicht *eine* sein wird, die das sagte, was jetzt gesagt werden muß, das Wort der *Wahrheit*, das sich immer dadurch charakterisiert, daß es *Aergernis* erregt. Das paßte ja auch nicht zu Lampions, Raketen und Knallerbsen, Champagner und Ball, paßte auch wo diese fehlen nicht zum ganzen Stil dieses 1. August-Patriotismus. Und das „Wort Gottes“, das auch vor dem Altar dieses Patriotismus, fast hätte ich gesagt: abgebrannt wird, dürfte wohl schwerlich das Wort *des* Gottes sein, den die *Propheten* verkündigen und der *auch* der Gott Jesu Christi ist, sondern ein Wort jenes Gottes, der in der Bibel einen anderen Namen hat.

Bei diesem Charakter des 1. August ist es in der Tat eine zweifelhafte Sache, wenn die *Kommunisten* ihn nun auch feiern wollen, und zwar in positivem Sinne, indem sie, kurz gesagt, das Rütli für sich und für alles antikapitalistische Volk in

Anspruch nehmen. Das ist zu sehr *Mache*. Aber am wenigsten hat die „Neue Zürcher Zeitung“ das Recht, ihnen den Anspruch zu bestreiten, den 1. August als Eidgenossen zu feiern und schon über der Ankündigung, daß sie das tun wollten, in Tobfucht zu verfallen. Denn wenn irgendjemand in der Schweiz seit dem letzten 1. August — und freilich nicht erst seit dann — das Recht verwirkt hat, sich noch Schweizer zu nennen, so ist sie es und die Schicht, die sie vertritt. Und das Rütli gehört dann schon eher dem arbeitenden, nach einer neuen Freiheit verlangendem Volk, als dem Geldsack mit dem Geßlerhut daneben. Das ganze Gebahren dieser Art von Patriotismus gegenüber der geplanten kommunistischen Feier ist für ihn bezeichnend. Er müßte sich ja eigentlich von Herzen freuen, wenn nun auch diese Volkskreise, die schließlich auch „Miteidgenossen“ sind (oder sind das nur solche, die denken wie die „Neue Zürcher Zeitung“ und die „Gazette de Lausanne“?), sich auf den Zusammenhang ihrer Sache mit dem Rütli besinnen. Aber halt, so ist es nicht gemeint: Sie haben ihren Patriotismus, um damit ihre Macht und Herrschaft in der Schweiz, ihren Besitzstand, den politischen, sozialen und materiellen, ideal zu verkleiden, und wehe dem, der ihnen dieses nützliche Monopol wegnimmt! Es geht ihnen wie gewissen Frommen mit der Religion, die sehr böse werden, wenn die „Gottlosen“ auf einmal nicht mehr gottlos sind. Es handelt sich eben im einen Fall so wenig um das Vaterland als im andern um Gott, sondern — um etwas anderes.¹⁾

Damit sind wir von selbst auf die *Wahrheit* des 1. August gekommen. Die Lage der Schweiz, die äußere wie die innere, ist seit sehr langer Zeit — es dürfte wohl etwa hundertfünfzig Jahre her sein — nicht mehr so bedroht, so düster, so menschlich betrachtet hoffnungslos gewesen wie an diesem 1. August.

Was die *äußere* Lage betrifft, so springt gerade in der Berichtszeit die tödliche Gefahr besonders klar in die Augen. Was die Katastrophe des Völkerbundes und der Mussolini-Hitler-Pakt gerade für die Schweiz bedeuten, bedarf keiner weiteren Ausführung mehr. Aber es ist darin, wie anderwärts gezeigt wird, nicht nur schweizerisches *Schicksal*, sondern vor allem auch schweizerische *Schuld*, auch in der Sache mit Oesterreich, vor allem aber am Schicksal des Völkerbundes. An diesem 1. August müßte man, wenn er *echt* sein sollte, von dem Verrat der Schweiz reden, der in Genf verübt worden ist. In Genf? Nein, im ganzen Lande. Denn wenn es etwas gibt, das einem Schweizer ans Herz greifen muß, so ist es die Art, wie ein Teil der Schweizer das Schicksal Abessinien, des Völkerbundes, wie die Rolle, welche die Schweiz darin gespielt, hingenommen hat; diese Sattheit und Herzenskälte, die über so etwas sich nicht die Zigarre ausgehen läßt, diese gemeine Unritterlichkeit, die nach bewährtem Muster, um doch gewisse Regungen des Gewissens zu beschwichtigen, Gründe sucht, um zu zeigen, daß der Unterlegene sein Schicksal verdient habe. (Uns würde so etwas nicht passieren, uns gerechten Kammachern!) Um von den in Genf verübten Schändlichkeiten wie von der Verleumdung des Negus hier zu schweigen! Und das alles auch bei „grünem Holz“.

Eine Erklärung für den Verrat in Genf, wie für den in der ganzen Schweiz, bietet wohl einfach die Tatsache, daß diesen Schweizern die Schweiz verloren gegangen ist, die Schweiz als Schweiz, und das bedeutet, die Schweiz als eine *Sache*, als eine *Geisteshaltung*, als ein *Glaube*, als ein politisches *Ideal* und ein politisches *Bekenntnis*. Die Schweiz ist für sie nur noch ein Gefäß ohne Inhalt. Ihnen widmet man an Sänger- und Schützenfesten, wie am 1. August einen Kultus, der um so lärmender ist, je mehr jenes Gefäß sich *leert* und an Stelle des Gottesdienstes der Götzendienst tritt. Man ist Schweizer, das genügt. Wenn man dann, vielleicht sogar als Bundesrat, für den Faschismus oder für den Nationalsozialismus schwärmt, so ist man sich vielleicht gar nicht bewußt, daß man damit die Schweiz verrät — man ist ja Schweizer, hochbegeisterter Patriot, man verehrt mit Leidenschaft das leere Gefäß. Aber je weniger die Schweiz *inhaltlich* mehr etwas Eigen-

¹⁾ Inzwischen ist eine *öffentliche* Feier des 1. August durch „Parteien“ vom Zürcher Stadtrat verboten worden.

nes, Großes und Aktuelles bedeutet, desto mehr begeistert man sich für fremde Ideale und fremde Idole. Und das ist die tödliche Gefahr.

Eine solche Schweiz *verteidigt* man natürlich nicht im Ernste, am wenigsten gegen den Faschismus und Nationalsozialismus, für die man schwärmt oder doch sehr viel Sympathien, zum mindesten sehr viel „Verständnis“ hat. Man hat für solche Verteidigung keinen Halt und Grund. Und weil jene Leere mit einer noch tieferen zusammenhängt, so kommt noch jene traurige Feigheit dazu, die so tragikomisch mit der Heldenpose unseres Militärpatriotismus kontrastiert.

Diese Lage hat auch in der Berichtszeit mannigfache Illustrationen erfahren. Die traurigste ist nach dem *Aufenthaltsverbot für den Negus* jenes Verhalten gegen die *faschistischen Journalisten*, welche den Negus und die Völkerbundsversammlung verhöhnten. Dabei erinnere man sich gar an einen 9. November, wo von unserem „nur zum Schutze der Demokratie bestimmten“ Militär mit Maschinengewehren in eine *schweizerische* Volksmasse geschossen wurde, die nichts Schlimmeres im Sinne hatte, als allfällig eine Versammlung — Oltramares zu behelligen. Die genferischen Verhörer des Negus aber wurden bloß „verwarnt“. Damals gab es 13 Tote und 60 Verwundete, aber die italienischen Journalisten hätte Motta laufen lassen, und Nicole, der von allen bürgerlich-patriotischen Hunden gehetzte Nicole, hat, so weit es in seiner Macht lag, die Ehre der Schweiz gerettet. Jenen italienischen Antifaschisten Bassanesi aber, der gegen Mussolini gearbeitet hatte, steckte man, als er, bloß Schweizerboden überfliegend, mit seinem Flugzeug scheiterte — ungerne genug, wie man sich denken kann — flugs ins Gefängnis und stellte ihn vor das eidgenössische Schwurgericht. — Die gleiche Geschmeidigkeit des Rückgrats wird immerfort auch gegen den Zwingherren im Norden geübt. Sein Zeppelin „Hindenburg“ beobachtet unsere Flugmanöver und photographiert das Gelände, seine Flugzeuge machen es so mit unseren Befestigungen — alles, nebenbei gesagt, Zeichen großer und naher Gefahr — seine Agenten locken Schweizer über die Grenze, besetzen die ganze Schweiz, treiben von hier aus direkt oder indirekt Spionage in Nachbarländern, um von der Propaganda zu schweigen.¹⁾ Dafür hat Motta jene bekannte zoologische Gebärde und eine Warnung an — die Sozialdemokratie, die schon so brave und zahme: „Im Interesse guter Beziehungen (!) mit unserem Nachbar im Norden sollte unsere sozialistische Presse von ihrer leidenschaftlichen Kritik Deutschlands (!) abkommen.“ Aber nun ist charakteristisch, wie dieser ewig gekrümmte Rücken sich sofort aufrichtet, wenn es *Rußland* angeht. Dann funktioniert Mottas private Außenpolitik auf einmal herrlich. Davon zeugt in der Berichtszeit die Affäre *Konowolecz*. Dieser Konowolecz hatte offenbar den Auftrag, in Genf sowjetrussische Funktionäre zu überwachen, und zwar in sehr schlimmer, auch für *unser* Land gefährlicher Absicht. Aber als nun die Genfer Polizeidirektion ihn ausweisen wollte, hielt der von Motta instruierte Bundesanwalt die Hand über ihn und verhinderte es. Wie jedoch Rußland, übrigens bloß dem Beispiel vieler anderer Delegationen folgend, zu einem sehr diskreten Selbst-

¹⁾ Ich selbst bin vor einiger Zeit Gegenstand eines Versuches gewesen, mich über die Grenze zu locken und in die Hände der Gestapo zu liefern. Das Werkzeug war der in München amtierende *Pfarrer Wegener*. Auf meine scharfe Hitlergegnerschaft aufmerksam geworden, forderte er mich auf, nach Deutschland zu kommen und dort das Dritte Reich mit eigenen Augen zu sehen. Für meine Sicherheit verbürgte er sich, selbstverständlich ohne dazu befugt zu sein und gewiß in der Absicht, mich zu betrügen. Denn als ich, da ich nicht gerade Sehnsucht nach Dachau empfinde, diese freundliche Einladung mit einer nach Zürich beantwortet hatte, ergoß er in einem Organ der Deutschen Christen die ganze Tollwut über seinen mißlungenen Anschlag auf mich aus. Dieser Artikel bedeutet sicher auch eine Aufforderung an Gestapo-Agenten und andere Leute, sich meiner „anzunehmen“.

Nun, das macht mir keine schlaflosen Nächte. Aber daß solche Kerle auf christliche Kanzeln steigen sollen! Das sind ja tobende Wötanspriester oder auch *Baalspfaffen*. Man kann an ihnen lernen, was diese bedeuteten.

schutz griff, der nun seinerseits Konowolecz überwachte, da war unser Stämpfli flink mit deren Arrestierung und Ausweisung zur Hand. Nach solchen Heldentaten und nachdem er in Genf dem Völkerbund nach Möglichkeit geschadet, geht Motta nach *Sempach* zur Schlachtfeier, redet von Freiheit und Völkerbund und daß die Schweiz bei einer Bedrohung ihrer Existenz zusammenstehen würde wie ein Fels. Ich fürchte, Motta wäre einst bei Sempach nicht gerade in der ersten Reihe gestanden, sondern hätte hinter dem Felsen dieser gefährlichen Außenpolitik zugeföhaut!

So wird die Schweiz verteidigt. Die wirkliche Schweiz ist abhanden gekommen, man schwärmt für einen Wechselbalg. Und das ist die furchtbare Gefahr. Kann eine so ausgehöhlte Schweiz der Propaganda des Faschismus und Nationalsozialismus oder gar einem kriegerischen Stoß von außen widerstehen? Wie ist es 1798 gegangen? Unsere Rettung und einzige Landesverteidigung, die Wert hat, ist, daß wieder eine *Schweiz* ersteht, daß das leere Gefäß sich füllt, daß die Schweiz wieder ein *Inhalt* wird.

Die zweite Gefahr, die mit dieser ersten zusammenhängt, ist die, daß die heutige Schweiz die zukünftige verrät, indem sie sich durch ihre offiziellen Vertreter zu *Gehilfen der Reaktion* macht. Dafür bleibt der eklatanteste Fall, die schon letztes Mal erwähnte Verhinderung des französischen Gewerkschaftsführers *Jouhaux*, in Genf einen Vortrag über die französischen Ereignisse, speziell über die Einführung der Vierzigstundenwoche, zu halten. Sogar in einem geschlossenen Lokal durfte er das nicht. Man mußte aus der „freien Schweiz“ nach Annemasse in Savoyen ziehen, um ihn zu hören! Und nun muß man wissen, wer *Jouhaux* ist. *Jouhaux* ist nicht bloß als Generalsekretär und Leiter des französischen Gewerkschaftsbundes einer der mächtigsten Männer Frankreichs, wenn nicht der mächtigste, und ein Mann von allergrößtem internationalen Ansehen und Gewicht, sondern auch an sich ein sehr bedeutender, geistig und sittlich hochstehender Mann, ein Freund des Völkerbundes von der ersten Stunde und nichts weniger als ein wilder Revolutionär, sondern ein sehr ruhiger und besonnener, eher auf der „Rechten“ stehender Mann. Einen solchen Mann behandeln ein Motta und Stämpfli wie einen hergelaufenen Vagabunden! Und die Begründung? Ein solcher Vortrag ginge gegen die Neutralität der Schweiz. Auch sei die Vierzigstundenwoche in Frankreich auf illegale Art durchgesetzt worden. Es ist wunderbar: In dem Augenblick, wo *Jouhaux* wegen der Neutralität bei uns nicht reden darf, reden Motta und Stämpfli in französische Vorgänge hinein. Das heutige Frankreich entspricht eben nicht Mottas privater Außenpolitik! Gleichzeitig aber dürfen nationalsozialistische Führer bei uns ihre Sache vertreten (so neuerdings *Axmann* in Zürich), darf, ausgerechnet von der Völkerbundsvereinigung von Zürich berufen, der italienische Professor *Bettoni* den abessinischen Krieg verteidigen, darf, um das Kräfteste zu nennen, *Otto von Habsburg* in Basel konspiratorisch arbeiten und mit einem Zündholz am Pulverfaß der Weltkriegsgefahr hantieren. Das geht nicht gegen die Neutralität und dient der Landesverteidigung!

Eine andere Form dieser Gefahr ist die *Behandlung der Emigranten* durch die heutige offizielle Schweiz. Daß sie eine *Schande* ist, wissen längst alle Schweizer, die noch eine Schweiz mit *Inhalt* haben, und es ist in den „Neuen Wegen“ oft genug gesagt worden. Aber es ist auch eine schwere *Gefahr*. Denn eines Tages können die von uns so verächtlich, wenn nicht gar brutal Behandelten an der Spitze großer Völker stehen und können es der Schweiz heimzahlen. Man denke bloß an das Verhältnis von *Trotzky* und Frankreich! Umgekehrt aber könnten bei anderer, dem Sinn und Geist einer wahren Schweiz und der besten schweizerischen Tradition entsprechender Behandlung solche Menschen uns eines Tages mehr schützen als die verdoppelte schweizerische Armee. Wieder ist besonders Motta der Mann dieser Preisgabe der Schweiz. Einer seiner Untergebenen soll bei Anlaß der neuerlichen Genfer Verhandlungen über das Los der deutschen Emigranten zu den Vertretern einer freieren und größeren Art gesagt haben, notabene nicht im

Spaß, sondern in hohem Bureaukratenernf: „Sie haben zu wenig Polizeigeist.“ Das ist das Erbe Tells in den Händen heutiger Schweizer! In der „Nationalzeitung“ (Nr. 324) hat Doktor Kober (der auch in der abessinischen Sache einiges gesagt hat, was ihm und der Schweiz Ehre macht) einen ausgezeichneten Artikel über dieses Problem gebracht, mit der Ueberschrift: „Flüchtlingsschutz und Polizeigeist“. Nachdem er u. a. gezeigt hat, daß bei jenem Anlaß die Schweiz durch ihre Delegierten wie durch ihre sonstige Haltung eine der traurigsten Rollen spielte, weist er zum Schlusse auf die Dankbarkeit einstiger polnischer Flüchtlinge für ein *hochherzig* ausgelegtes schweizerisches Asylrecht hin und schreibt die Worte, die bei der Niederträchtigkeit der heutigen offiziellen Haltung der Schweiz einmal einen *tragischen* Sinn bekommen könnten:

„Gerade das polnische Beispiel erinnert besonders strahlend und glanzvoll an die Möglichkeit, die heute aus lauter Respekt vor der unheimlichen Machtanhäufung der Machthaber oft vergessen wird, daß nämlich Emigranten auch zuweilen siegreich in ihre alte Heimat zurückkehren.“

Gehen wir nun zur *inneren* Politik über, so haben wir das gleiche Bild vor uns: *die Schweiz wird durch eine unschweizerische, weil undemokratische und unsoziale Politik in Gefahr gebracht, ein Gefäß ohne Inhalt zu werden.* Den Willkürakten der letzten Jahre und Monate sind in der Berichtszeit neue gefolgt. So ein Ukas „zum Schutze der Währung“, worin analog dem Luftschutz-Ukas auf „falsche Ausfagen“ (von wem als solche festgestellt?) über die Währung eine Strafe von 20 000 Franken und auf „fahrlässige Gefährdung“ derselben eine von 5000 Franken gelegt wird. Damit kann man nicht nur jeden Anhänger der Freigeldlehre, sondern jeden mißliebigen politischen Gegner ruinieren. Ob das zur Bemäntelung der Colombi-Affäre geschaffene, formell gegen die Spitzel gerichtete Gesetz „zum Schutze der Eidgenossenschaft“ von solchen Fußangeln für *Schweizer* frei ist? (Ein solches Gesetz wäre übrigens für *gewisse* Schweizer schon nötig!) Die Wirtschaftsvollmachten, die der Bundesrat begehrte, sind auf den Herbst verschoben worden. Dann aber wird er sie, wenn auch scheinbar in etwas verwässerter Form, schon erhalten, denn bis dann wird es ja „Entspannung“ geben.

Für den Geist dieser heutigen Schweiz bezeichnend ist die Angst und Wut, die ob dem Bericht entstand, daß die streikenden Arbeiter der Metallfabrik Selve in Thun nach dem französischen Beispiel die Fabrik besetzt hatten, die sie bald kleinmütig räumten. Sofort war das Rütli in Gefahr und wurde mit dem „demokratischen“ Militär gedroht. Das Gesetz zur Entschuldung der Landwirtschaft ermangelt dafür der durchgreifenden Energie, die erwacht, sobald das heilige Eigentum der Bourgeoisie bedroht scheint. Auch in bezug auf die Preiskontrolle, welche ein Gegengewicht zum „Lohnabbau“ sein sollte, hat man Ursache, skeptisch zu sein. Irgendeine, wenn's sein muß faschistische Rettung des Kapitalismus und der Herrschaft der neuen Bourgeoisie ist das einzige *wirkliche* Ziel unserer offiziellen inneren Politik. Den „Geist“, aus dem sich diese ganze bornierte Reaktion erklärt, erläutern auch zwei weitere Einzelheiten: Der hochpatriotische Militarist und Reaktionär Nationalrat Gafner, Mitglied der Bauernpartei, schlägt zur Hebung des Fremdenverkehrs — Ausbau der *Spielbanken* vor! Einmal heißt es in dem Bericht über die Verhandlungen im Nationalrat: „Ein heißer Kampf erhebt sich...“ Man horcht auf: Also einmal ein heißer Kampf! Um was? Etwa um die Sanktionen, den Bericht über den Völkerbund? Oha, da kennt ihr diese Art Helvetier schlecht: es ist bloß ein heißer Kampf um die Alkoholverwaltung, die ins Materielle eingreift! Aber nun noch etwas besonders Schönes: Wie wichtig das *Rassemblement Universel* für den Wiederaufbau des Völkerbundes und die Abwendung des Weltkrieges sein könnte, ist anderwärts gezeigt worden. Es erschiene nun als selbstverständlich, daß die Schweiz einem solchen Kongreß weit die Tore öffnete. Ja, die Schweiz eines Niklaus von der Flühe und Ulrich Zwingli, aber nicht die Schweiz Mottas! Es wurden, damit der Kongreß auf Schweizerboden (in Genf!) stattfinden dürfe, zwei Bedingungen gestellt: Es dürfen keine öffentlichen Mani-

festationen stattfinden (denn es könnten Leute mitziehen, die vielleicht mit geballter Faust, also antifaschistisch, grüßten und damit Oltramare ärgerten) und es dürfe nichts gesagt werden, was fremde Regierungen verletzen könnte. Darauf ist der Kongreß nach *Brüssel*, in ein *freies* Land, gezogen. Dazu ist zu bemerken: Erstens geht es den Bundesrat nichts an, ob ein Kongreß dieser Art in der Schweiz stattfinden soll oder nicht; noch haben wir in der Verfassung das Recht der Versammlungs- und Redefreiheit. Zweitens: Wenn schon das Verbot von Manifestationen unwürdigen Polizeigeist atmet, so ist vollends das andere unannehmbar. Denn es *muß* an dieser Versammlung gegen „Süden“ und „Norden“ sehr deutlich geredet werden. Dort sitzen die größten Feinde alles Friedens. Eine Weltaktion für den Frieden mit dem Maulkorb des schweizerischen Bundesrates wäre nur eine Schande mehr. Die *Schande*, und zwar eine große, bleibt nun der *Schweiz!*

Ist das *alles*? Ist denn nichts *Gutes* da? Keine Hoffnung auf Rettung?

Das ist doch nicht meine Meinung. Es ist, sozusagen unter der Decke, eine andere Schweiz da. Es ist, neben Elementen einer früheren, eine werdende *neue* Schweiz da. Eine starke Gärung treibt über die heutigen Zustände hinaus einer Schweiz entgegen, welche in einer neuen Verbindung von sozialer und religiöser Gründung das Rütli, wie Niklaus von der Flühe und Zwingli wieder aufnähme. Aber diese Bewegung (die ja nicht etwa mit der rasch in der Reaktion erstickten weltlichen und geistlichen Frontenerneuerung verwechselt werden darf) ist nach einem ersten Anlauf ermattet. Es fehlte ihr an der tieferen Begründung und an der intellektuell und moralisch genügenden Führung. Hier muß, vielleicht nach schweren Katastrophen, die Schweiz wieder ansetzen. Das wird die *Schweiz* sein, wieder die Schweiz.

Ein *neuer Sozialismus* wird dazu gehören. Und zwar ein *radikaler*, aber in einem tieferen Sinn dieses Wortes. Die Gärung im vorhandenen Sozialismus hat während der Berichtszeit zu einem vorläufigen Ergebnis geführt: Die alte Parteileitung ist endgültig zurückgetreten und durch eine neue ersetzt und im Zusammenhang damit der „Vorort“ nach Zürich verlegt, zum Parteipräsidenten aber Nationalrat Oprecht gewählt worden. Ist das ein Gewinn? Der neue Vorstand besteht fast ausschließlich aus begeisterten „Landesverteidigern“ und Männern der Rechten (Klöti, Meyerhans, Oprecht selbst) und ist von ferne kein Ausdruck der neuen Parteimehrheit. Heftige Opposition dagegen, wie gegen das Verhalten der 24 Jäger in Bern, geht besonders von Basel aus, merkwürdigerweise von Schneider zurückgehalten. Sagen wir, wie das letzte Mal (in dem Aufsatz über das „Wiedererwachen des schweizerischen Sozialismus“): Daß die alte Herrschaft verschwunden ist, bleibt ein Gewinn, aber es darf bei der neuen Regelung nicht sein Bewenden haben. *Neue* Führung muß kommen und ein *neuer Sozialismus* als wichtigster Bestandteil einer neuen Schweiz.

Diese neue Schweiz *wartet*. Vielleicht ist es möglich, daß durch sie — und durch eine Schar von Bekennern und Kämpfern — die Schweiz überhaupt gerettet und daß die neue Schweiz ohne Katastrophe möglich wird. Vielleicht!¹⁾ Jedenfalls weist auch auf dieser Linie alles auf den Creator spiritus hin.

17. Juli.

Von der Gemeinde der Abgeschiedenen.

Wieder ist einer der Getreuesten von den Lesern der „Neuen Wege“ und den Trägern der religiös-sozialen Bewegung von uns gegangen. Es war dem Schreibenden immer eine besondere Freude, wenn er, am Zürichsee oder auf ihm fahrend oder auf der Ufenau stehend, sich sagen durfte, daß dort oben in Wollerau im Schwyzerland, mitten im Herzen der alten Schweiz und auch inmitten einer ganz katholischen Gegend, ein Mann sei, der ganz aus den Gedanken und aus dem Glauben lebe, die ihn selbst erfüllten. Denn dort wohnte und wirkte *Carl Röllin*.

¹⁾ Nochmals verweise ich auf die vortreffliche Schrift von *Werner Schmid*: *Rettet die Schweiz!*